

Imagepflege nach dem Fürsorgeprinzip

Eine Analyse der kommunikativen Optionen der Kirche in der Geflüchtetenhilfe. *Von Tanja Evers und Ramona Kay*

Abstract Die Kirche wird in der jüngeren Vergangenheit nicht nur als moralische Instanz, sondern vermehrt auch als politische Stimme wahrgenommen. Aktuell strukturiert sie Integrationsprozesse Geflüchteter mit und schafft strukturelle Rahmenbedingungen für die haupt- und ehrenamtliche Arbeit im Handlungsfeld Flucht und Asyl. Welche kommunikative Rolle der Kirche dabei zugeschrieben wird und inwieweit die Unterstützung der Flüchtlingshilfe der Institution Kirche zu mehr Reputation verhelfen kann, sind Fragen, mit denen sich die Studie „Evaluation der Arbeit mit Geflüchteten in Oberbayern“ auseinandersetzt. Während Haupt- und Ehrenamt die finanzielle Hilfe und Bereitstellung von Infrastruktur und Personal loben, fordern sie von der Kirche jedoch eine stärkere politische Positionierung im öffentlichen Diskurs um Zuwanderung.

*Dr. Tanja Evers und
Ramona Kay sind
Wissenschaftliche
Mitarbeiterinnen im
Forschungsbereich
des Zentrums Flucht
und Migration an
der Katholischen
Universität Eichstätt-
Ingolstadt.*

Sinkende Mitgliedszahlen in beiden deutschen Großkirchen (vgl. EKD 2019, S. 4f.; Deutschen Bischofskonferenz 2019) und eine Studie, die prognostiziert, dass 2060 in Deutschland nicht einmal mehr jeder Dritte Kirchenmitglied ist (vgl. Gutmann/Peters 2020, S. 20ff.). Religion und Kirche verlieren sukzessive an Prägestärke (vgl. u. a. Pollack/Rosta 2015; Pickel 2013; zum Überblick Wiesenberg 2019). Doch nicht nur religiöse Organisationen und Institutionen sehen sich derzeit derartigen Krisendiagnosen gegenüber. Nahezu alle gesellschaftliche Eliten – egal ob politische Parteien (vgl. u. a. Mayer 2017) oder journalistische Medienangebote (vgl. u. a. Karidi 2018; Hagen 2015) – stehen in postmodernen Gesellschaften unter erhöhtem Legitimationsdruck.

Die nachlassende Bindekraft von normgebenden Autoritäten geht gesellschaftlich einher mit einer Zunahme hochper-

sonalisierter Lebensentwürfe, die sich mit konventioneller Soziodemographie und Leitbildern nicht mehr fassen lassen. Was als aktueller Megatrend beschrieben wird (vgl. Zukunftsinstitut 2012), erklärte Ulrich Beck bereits in den 1980er Jahren mit der Individualisierungsthese, nach der Gesellschaftsmitglieder unter anderem vermehrt auf tradierte Sicherheiten in Form von handlungsleitenden Normen oder Glauben verzichten. Allerdings wird dieses Phänomen stets begleitet von der Suche nach neuer sozialer Konnektivität im Sinne einer Reintegration in Gemeinschaft (vgl. Beck 1986, S. 206). Angewandt auf die Rolle der Religion und der Kirche als ihre Institution bedeutet dies zweierlei: Erstens ist das Zugehörigkeitsgefühl zur Kirche längst kein Automatismus und Religion kein Massenphänomen mehr, allerdings bieten sich zweitens auch in postmodernen und „nachreligiösen“ Gesellschaften (Beck 2001, S. 6) eine Vielzahl von Anknüpfungspunkten, um bestehende Zielgruppen zu binden und neue zu erschließen. Dies zeigt sich nicht zuletzt mit Blick auf eine lebendige Zivilgesellschaft, deren Vitalität in offensichtlichem Kontrast zur nachlassenden Bedeutung gesellschaftlicher Großorganisationen steht. So geben 43,6 Prozent der deutschen Bevölkerung ab 14 Jahren im Jahr 2014 an, außerhalb von Beruf und Familie freiwillige Aufgaben zu übernehmen (vgl. Simonson et al. 2017, S. 21). Unter Nennung persönlicher, altruistischer und gesellschaftspolitischer Motive (vgl. Allensbach 2016, S. 25-28) äußert eine wachsende Anzahl von Menschen den Wunsch, sich bürgerschaftlich zu engagieren und in eine Gemeinschaft einzubringen – der Bedarf nach Formen des Zusammenhalts ist scheinbar ungebrochen hoch.

*Ein besonderer Impuls
bürgerschaftlichen Engagements
entwickelte sich nach dem
„langen Sommer der Migration“.*

Mehr verständigungsorientierte Öffentlichkeitsarbeit wagen

Das Engagement im kirchlichen oder religiösen Bereich sowie die ehrenamtliche Unterstützung der karitativen Arbeit der Wohlfahrtsverbände liegen dabei auf Platz vier und fünf der am häufigsten genannten Handlungsfelder (vgl. Vogel et al. 2017, S. 113-117). Ein besonderer Impuls bürgerschaftlichen Engagements entwickelte sich im Nachgang zum sogenannten „langen Sommer der Migration“ (Hess et al. 2016). Dieser äußerte sich nicht nur durch eine starke Zunahme und Diversifizierung der freiwilligen Hilfe (vgl. Karakayali/Kleist 2016, S. 9-33), sondern zeigte, dass bürgerschaftliches Engagement im Allgemeinen

und im Handlungsfeld Flucht, Migration und Integration in besonderer Weise zumindest potentiell Menschen aus allen sozialen Milieus zusammenführen kann.

Die offensichtliche Chance, die sich der Kirche in der Unterstützung und Begleitung des bürgerschaftlichen Engagements mit Blick auf die Erschließung neuer Zielgruppen bietet, kann diese aber nur dann nutzen – so die These dieses Beitrags –, wenn sie ihre Leistungen und Kompetenzen in karitativen Feldern öffentlich sichtbar macht und strategisch kommuniziert. Im Unterschied zu den imageschädigenden Berichterstattungsanlässen der letzten Jahre liefert gerade die gesellschaftliche Frage, wie ein gemeinwohlorientiertes Zusammenleben in einer

Sowohl die katholische als auch die evangelische Kirche gehören zu den Hauptpfeilern der Flüchtlingshilfe.

Migrationsgesellschaft aussehen soll, ein geeignetes Thema, um Reputation aufzubauen bzw. wiederherzustellen. Für ihre mediale Positionierung als „Anwalt der Flüchtlinge“ (Driessen 2017) hat die Kirche tatsächlich gute Gründe vorzuweisen: Sowohl die katho-

lische als auch die evangelische Kirche gehören zu den Hauptpfeilern der Flüchtlingshilfe. Dies liegt vor allem am hohen Organisationsgrad, den die Wohlfahrtsverbände aber auch das Netz von Pfarrgemeinden sicherstellen (vgl. ebd.). Nach eigenen Angaben hat allein die katholische Kirche im Jahr 2018 etwa 125,5 Millionen Euro für die Flüchtlingshilfe ausgegeben und mehr als 5 000 hauptamtliche Mitarbeiter_innen und rund zehn Mal so viele Ehrenamtliche haben sich im gleichen Zeitraum für die Belange der Asylsuchenden eingesetzt (vgl. FAZ 2019).

Mit den positiven Effekten, die eine erhöhte und positive öffentliche Wahrnehmung der Kirche auf deren Reputation und in Folge dessen auf ihre Bindungsfähigkeit haben kann, beschäftigen sich allerdings überwiegend Kirchen- und Religionssoziologen (vgl. u. a. Wegner 2014; Pollack 2008) sowie Forschungen im Kontext einer öffentlichen Theologie (vgl. u. a. Fülling 2019). Untersuchungen, die sich diesen eigentlich genuin kommunikationswissenschaftlichen Fragen der strategischen Kommunikationsoptionen religiöser Vereinigungen stellen, haben hingegen Seltenheitswert (vgl. aktuell Wiesenberg 2019; Döring 1998). Die häufige Verknüpfung von Öffentlichkeitsarbeit mit den Zielen der ökonomischen Gewinnmaximierung scheint dabei zunächst nur bedingt zu den Handlungslogiken religiöser Institutionen zu passen, schließlich muss öffentliche Kirchenkommunikation in ihrer Strategie an christlichen Werten und kirchlichen Leitbildern orientiert bleiben. Vor allem in der frühen berufsprakti-

schen PR-Forschung finden sich Bezugspunkte zu einer solchen verständigungsorientierten Vorstellung von Öffentlichkeitsarbeit. „Tu Gutes und rede darüber“ (Zedtwitz-Arnim 1961) und andere normativ aufgeladene Definitionen zielen darauf, mit PR „um Vertrauen zu werben“ (Hundhausen 1951, S. 53) oder auch das „gegenseitige Verstehen [...] aufzubauen und zu pflegen“ (Oeckl 1964, S. 31).

Zweifellos wurde die Notwendigkeit der medialen Eigendarstellung längst erkannt: Bistümer und Landeskirchen verfügen über eigene Kommunikationsabteilungen, mit dem Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses (ifp) betreibt die katholische Kirche eine eigene Journalistenschule und die kirchliche Medienlandschaft (vgl. u. a. Klenk 2013) differenziert sich über Onlineportale wie katholisch.de immer weiter aus. Gerade als Trägerin von Wohlfahrt und Koordinationsstelle von bürgerschaftlichem Engagement verhandelt die Kirche zudem seit jeher auf informeller Ebene sozialpolitische Fragen und wird als politische Stimme wahrgenommen. In dieser Tradition strukturiert sie aktuell auch in nicht unerheblichem Maß die Integrationsprozesse Geflüchteter mit und ist aufgefordert, nicht nur die strukturellen Rahmenbedingungen für die haupt- und ehrenamtliche Arbeit in diesem Handlungsfeld zu schaffen, sondern auch kommunikativ in einem aufgeheizten öffentlichen Diskurs Position zu beziehen und Orientierung zu bieten.

Die Studie „Evaluation der Arbeit mit Geflüchteten in Oberbayern“ basiert auf einem mehrstufigen Forschungsdesign.

Studie zur kirchlichen Unterstützung der Hilfe im Handlungsfeld Flucht und Asyl

Wie gut es der Kirche gelingt, ihre karitative Arbeit im Handlungsfeld Flucht und Asyl für PR-Zwecke und damit zur Imagepflege zu nutzen, welche kommunikative Rolle ihr dabei zugeschrieben wird und inwieweit die ehrenamtlichen Helfer_innen sich in der Folge der Unterstützung ihrer Arbeit der Institution Kirche wieder näher fühlen, sind einige der Fragen einer Untersuchung zur „Evaluation der Arbeit mit Geflüchteten in Oberbayern“ (2018) des Zentrums Flucht und Migration. Die Studie basiert auf einem mehrstufigen Forschungsdesign: 22 qualitative Leitfadeninterviews überwiegend mit hauptamtlichen Ehrenamtskoordinator_innen, Integrationsberater_innen, Asyl-sozialberater_innen und Asylkoordinator_innen aus vier ausgewählten Landkreisen dienten der Exploration des Feldes und der Konzeption einer standardisierten Onlinebefragung der

ehrenamtlichen Helfer_innen (n=383). Der Umfragelink wurde über die Emailverteiler von Helferkreisen, Wohlfahrtsverbänden und Landratsämtern an die Ehrenamtlichen geschickt. Insgesamt nahmen 75,3 Prozent Frauen und 24,7 Prozent Männer mit einem mittleren Alter von 59,28 (n=365) Jahren teil, welche sich im Durchschnitt seit 3,3 Jahren im Bereich Integration engagieren und pro Woche etwa neun Stunden für ihr Ehrenamt aufwenden.

Angeleitet, koordiniert und betreut werden die Engagierten in den vier Landkreisen von etwa 70 hauptamtlichen Mitarbeiter_innen (Angaben beruhen auf Schätzungen der Interviewpartner_innen) mit unterschiedlichen Arbeitgebern (u.a. Landratsamt, Diakonie, Caritas, Malteser, Arbeiterwohlfahrt, Bildungswerke). Entscheidend für eine erfolgreiche Arbeit in der Geflüchtetenhilfe scheint vor allem die Kooperationsbereitschaft der involvierten Akteur_innen in den Landkreisen. Insbesondere die Zusammenarbeit mit (anderen) kirchlichen Trägern wird von den befragten Hauptamtlichen als positiv beschrieben. Als erstes zentrales Ergebnis aus den Leitfadeninterviews lässt sich festhalten, wie heterogen und vielschichtig die Gestalt der Institution Kirche im Feld identifiziert wird. Über die Schwierigkeit dieses Konstruktionsprozesses gibt folgendes Zitat Auskunft:

„Ja, da ist die Frage, wer ist die Kirche? Ist es die Kirche, wenn der Kardinal Marx etwas sagt oder ist es die Kirche, wenn unser Pfarrer etwas sagt oder wenn ich was sage? Wer ist Kirche?“ (Interview_1_2)

Die Aussage zeigt eindrücklich, dass die Kirche weniger als geschlossene Einheit denn als Mehr-Ebenen-Struktur im Handlungsfeld sichtbar wird. Diese induktiv aus den Vorstellungen der Befragten abgeleitete Systematik hat Folgen für eine potentielle Kommunikationsstrategie, denn sie gibt Auskunft, welche Teile der Kirche sich im Handlungsfeld öffentlich positionieren und dadurch vermehrt in die Aufmerksamkeit der Haupt- und Ehrenamtlichen rücken. Die Basis der Systematik bildet dabei die Gemeindeebene, überwiegend verkörpert von den Pfarrern. Direkt darüber werden die Wohlfahrtsverbände als Anbieter einer professionellen Infrastruktur sozialer Hilfe benannt. Während mit diesen ersten beiden Ebenen intensive und regelmäßige Kommunikationsbeziehungen bestehen, verläuft ein gewisser symbolischer Bruch zu den Würdeträgern und den Akteur_innen der Diözesanverwaltungen, mit denen sich im Alltag der Integrationsarbeit nur wenig bis keine Berührungspunkte

bieten. Das führt so weit, dass teilweise Caritas oder auch Diakonie implizit gar eher als Zusatzangebot, denn als integrativer Bestandteil der Kirche beschrieben werden.

Ergänzt man zu den drei aufgeführten Ebenen die der Kirche als abstraktes Gesamtgefüge, in welches alle anderen Strukturen eingebettet sind, dann zeigt sich entlang der farblichen Abstufungen schnell, wie positiv (blau), ambivalent (hellblau) oder auch kritisch (grau) die Hauptamtlichen die Präsenz kirchlicher Akteure im Handlungsfeld einschätzen (vgl. Abbildung 1).

Filtert man die Vielfalt der Rollen und Aufgaben danach, welche explizit auf interpersonale oder mediale Kommunikationsprozesse verweisen, wird eines ganz deutlich: Außer für die Wohlfahrtsverbände spielen auf allen Ebenen kommunikative Handlungen eine wichtige Rolle, allerdings werden jeweils abweichende Ansprüche an die Ebenen adressiert. So geht es entweder darum, die Arbeit zu koordinieren und Helfer_innen zu vernetzen oder dem Thema Flucht eine politische Stimme zu verleihen.

Abbildung 1:
Rollenverständnis und
Bewertung kirchlicher
Akteur_innen nach
Strukturebenen.

Kirche	...als Geldgeber zur Bereitstellung von Infrastruktur (v.a. Stellen)
	...als Organisator von Kirchenasyl
	...als politischer Impulsgeber und Moderator des gesellschaftlichen Diskurses
	...als wiederentdeckte soziale Größe in kirchenfernen Kreisen
	...als Garant und Adressat für Fragen der Nächstenliebe
Erzdiözese/ Würdenträger	...EOM als Handlungsträger kaum sichtbar, aber als Geldgeber
	...Bischöfe und Kardinal als öffentliche und mediale Akteure wahrgenommen
	...Würdenträger als politische Stimme gegen die Fehlentwicklungen in der Politik
Wohlfahrt	...als wichtigster Akteur im Handlungsfeld
	...als Vertreter des Ordinariats vor Ort in den Landkreisen
	...als etablierte professionelle Infrastruktur der sozialen Hilfe
Pfarreien	...als Ansprechpartner für Hilfe „der kurzen Wege“ im Alltag, Anbieter von Räumen
	...als Orte gelebter Ökumene
	...als überwiegend passive Akteure mit einzelnen engagierten Pfarrern
	...als abhängig von ihren Gemeinden und der politischen Stimmung
	...als weniger professionelle Struktur mit anderen Aufgaben, keine Kapazitäten

Die Kirche als Moderatorin in Zeiten des politischen Umbruchs

Während die Unterstützung durch Caritas, Malteser oder auch Diakonie von vielen Gesprächspartner_innen durchweg positiv bewertet wird, fällt die Bewertung anderer Strukturebenen ambivalent aus. Auffällig ist, dass die Interviewten einzelnen Würdenträgern eine durchaus hohe mediale Sichtbarkeit attestieren, was ihre Relevanz als öffentliche Akteure betont. Gelobt werden die medialen Auftritte immer dann, wenn sie eine Stellungnahme zu den politischen Entwicklungen (z. B. fehlende Arbeitserlaubnis, Zentralisierung der Unterbringung von Geflohenen, Abschiebung in sichere Herkunftsländer, populistische Äußerungen, usw.) enthalten. Etwas überspitzt formuliert könnte man zusammenfassen, dass die kirchliche Kommunikation immer dann besonders positive Resonanz erfährt, wenn sie eine Art Kontrollfunktion gegenüber politischen Entscheidungen wagt:

„Das ist für mich auch etwas, das in den ganzen Helferkreisen – gerade bei den Leuten, die kirchenkritisch sind –, [...] sehr, sehr gut und minutiös wahrgenommen wird und sehr wertgeschätzt ist.“ (Interview_4_1)

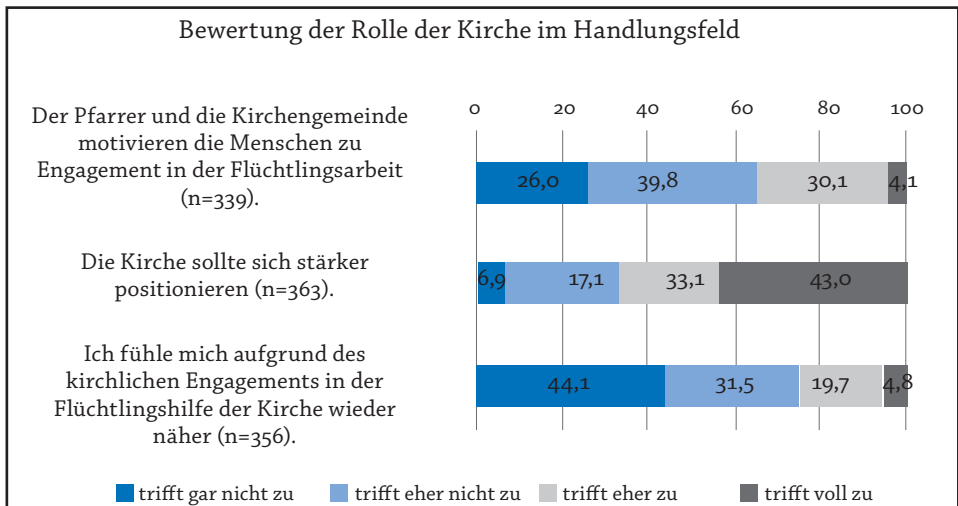
Im Unterschied dazu stehen auf Gemeindeebene ganz andere Kommunikationsformen im Vordergrund. So gelten die Pfarrer als persönliche Ansprechpartner vor allem für kurzfristige Hilfestellungen im Alltag (z. B. bei der Bereitstellung von Räumen). Allerdings ist ebenfalls festzuhalten, dass die überwiegende Mehrheit der interviewten Personen nur einzelne Pfarrer in den Landkreisen als besonders engagiert beschreibt, von den meisten werden die Pfarreien als passive Akteure wahrgenommen, die im besseren Fall neutral und manchmal auch spürbar ablehnend auf Anfragen aus den Helferkreisen reagieren. Im Rahmen der qualitativen Interviews wird auf Nachfrage erklärt, dass der Eindruck bestehe, dass einige Pfarrer, selbst wenn sie der Sache wohlgesonnen gegenüberstehen, bereits an ihrer Kapazitätsgrenze arbeiten und für weitere Tätigkeiten keine Ressourcen zur Verfügung stehen. Darüber hinaus könnte man immer wieder feststellen, dass Pfarrer in ihren Entscheidungen eng an die politische Stimmungslage in ihren Gemeinde(räten) gebunden seien.

Hohe Einigkeit besteht unter den Befragten hinsichtlich des Wunsches, dass die Kirche als gesamtgesellschaftliche Akteurin auch in Zukunft konstant als politische Impulsgeberin auftritt

und sich in Flucht- und Asylfragen – gerne noch deutlicher als bisher – an die Seite der Helfer_innen stellt. Es scheint einen erhöhten Bedarf nach einem gesellschaftlichen Akteur zu geben, der in Zeiten des politischen Umbruchs als Moderator des gesellschaftlichen Diskurses auftritt und eine vermittelnde Position – jedoch mit klarer politischer Kante – zur bestmöglichen Sicherung des Zusammenhalts einnimmt.

Würde die Kirche diese Rolle in Zukunft auch öffentlich noch deutlicher ausfüllen, sehen einige Befragte eine positive Wirkung auf das Image kirchlicher Institutionen insgesamt. Inwieweit sich diese Hoffnung bereits in einer positiven Bewertung des öffentlichen Auftritts der Kirche wiederfindet, zeigen im Folgenden die Antworten der ehrenamtlichen Helfer_innen. Grundsätzlich ist festzuhalten, dass lediglich ein Drittel der Befragten (30,3 Prozent, n=116) in einer ehrenamtlichen Struktur oder einem Helferkreis tätig ist oder war, den man als kirchennah bezeichnen würde. Insgesamt stellen die Ehrenamtlichen der Kirche ein ambivalentes Zeugnis aus. Neben dem Lob für die funktionale Hilfsstruktur und finanzielle Unterstützung der Integrationsarbeit wird Kritik vor allem im Hinblick darauf geäußert, dass die Kirche keine klare politische Position bezieht, Pfarreien und Gemeinderäte kaum Helferkreise und Initiativen unterstützen und die Sichtbarkeit der Kirche im Handlungsfeld kaum vorhanden ist. So geben nur 34,2 Prozent der Befragungsteilnehmer_innen (n=116) an, dass der Pfarrer und die Kirchengemeinde sie motivieren würden, sich für Geflüchtete zu engagieren (vgl. auch Abbildung 2). Dafür spricht sich eine deutliche

Abbildung 2:
Bewertung der Rolle
der Kirche
im Handlungsfeld
Flucht & Asyl.



Mehrheit für eine stärkere politische Positionierung der Kirche (76,1 Prozent, n=276) aus.

Kirchliche Öffentlichkeitsarbeit: stärkere politische Positionierung gefordert

Besonders zentral scheint das Ergebnis auf die Frage, inwieweit man sich aufgrund des kirchlichen Engagements in der Flüchtlingshilfe der Institution Kirche wieder näher fühlt. Aus deren Interpretation lassen sich Rückschlüsse ziehen, ob das Engagement der Kirche und die öffentliche Kommunikation darüber positive Effekte auf ihr Image und die Bindung an sie hat. Immerhin fast ein Viertel (24,5 Prozent, n=87) der befragten Personen stimmten dieser Aussage eher oder sogar sehr zu und attestierten der

Eine Maßnahme, die von vielen gefordert und deren Umsetzung bemängelt wird, ist die Öffentlichkeitsarbeit der Kirche im Handlungsfeld.

Kirche damit einen Bedeutungsgewinn. Dies gilt für Protestanten häufiger als für Katholiken, jedoch besonders selten (16,5 Prozent) für konfessionslose Befragte. Während Geschlecht und Alter keinen Einfluss haben, besteht ein moderater positiver Zusammenhang ($r = .300$, $p < .000$) zwischen der Religiosität einer/s Befragten und seiner bzw. ihrer Zustimmung zum Imagegewinn der Kirche. Damit scheint der Einsatz kirchlicher Organisationen in der Geflüchtetenhilfe vor allem bestärkend auf die eigene Anhängerschaft zu wirken. Zwar verweisen die Ehrenamtlichen in den offenen Antwortmöglichkeiten nicht ausschließlich auf Facetten der Kirchenkommunikation, dennoch beziehen sich viele Argumente zumeist kritisch auf die öffentliche Selbstdarstellung der Kirche. Am häufigsten werden die politische Positionierung der Kirche sowie eine größere Einflussnahme auf das politische und gesamtgesellschaftliche Geschehen gefordert. Als werteorientierte Instanz müsse die Kirche „[...] die Stimme in der Öffentlichkeit erheben, um moralische Maßstäbe zurechtzurücken [...]“ (Befragter Nr. 135), um die Ehrenamtlichen „öffentlich [...] mit Wort, Tat und finanziell“ zu unterstützen (Befragter Nr. 593).

Eine weitere Maßnahme, die von vielen gefordert und deren bisherige Umsetzung oft bemängelt wird, ist die Öffentlichkeitsarbeit der Kirche im Handlungsfeld. So benennt ein/e Teilnehmer_in die Verpflichtung, „eindeutige Stellungnahmen gegen Populismus und neuen Nationalismus“ (Befragter Nr. 178) zu veröffentlichen, oder es werden gar gezielte Handlungsvorschläge gegeben: „(1) Die Erzdiözese sollte sich eindeutig zu den flüchtlingspolitischen Entgleisungen unserer christlichen Poli-

tiker äußern. (2) Sie sollte sich dazu bekennen, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist. (3) Sie sollte nicht zögern, ihre Geldmittel an den Stellen einzusetzen, für die nicht genügend staatliche Mittel zur Verfügung stehen oder die in der Gesetzgebung unberücksichtigt geblieben sind“ (Befragter Nr. 221). Die Kirche solle sich nach Meinung einiger Engagierter in die politische Auseinandersetzung begeben und sich einsetzen „gegen die aufheizende populistische Stimmungsmache der CSU, die die Flüchtlingspolitik nur zur Erreichung ihrer kurzfristigen Ziele und persönlichen Ambitionen missbraucht“ (Befragter Nr. 312). Vor allem regelmäßige, lösungsorientierte Berichte „über gelungene Integrationsmaßnahmen“ (Befragter Nr. 680) könnten helfen, mit „positiven Beispielen auf die Gesellschaft einzuwirken und die gestreuten Ängste abzubauen“ (Befragter Nr. 959).

In der Zusammenschau kristallisieren sich zwei zentrale Diagnosen heraus. Der Beitrag, den die Kirche finanziell und im Hinblick auf die Bereitstellung von Infrastruktur und Personal leistet, findet Lob und wird als wichtiges Signal im Sinne der Nächstenliebe gewertet. Allerdings wird dieser Beitrag öffentlich noch zu wenig sichtbar, was zu dem Schluss führt, dass die Kirche für Geflüchtete und ihre ehrenamtlichen Helfer_innen durchaus Gutes tut, darüber aber eindeutig zu wenig redet. Entscheidend für die weitere Entwicklung wird sein, wie nachhaltig und kontinuierlich die Unterstützung für das Handlungsfeld sich einerseits gestaltet und wie politisch standfest sich die Kirche andererseits in ihren öffentlichen Botschaften präsentiert:

„Also das ist für mich ein Knackpunkt für das Thema Glaubwürdigkeit. [...] Sind wir als Kirche bereit, auch diesen nächsten Schritt (zu gehen), nachdem jetzt dieses ganze Grundversorgungsthema gelaufen ist, auch bei diesen Dingen am Ball zu bleiben. Selbst wenn die politische Landschaft oder der politische Wind sich gedreht hat.“ (Interview_4_3)

Literatur

- Allensbach, I.f.D. (2016): *Engagement in der Flüchtlingshilfe*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Beck, Ulrich (2001): *Das Zeitalter des „eigenen Lebens“. Individualisierung als „paradoxe Sozialstruktur und andere offene Fragen“*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Band 29, S. 3-6.
- Beck, Ulrich (1986): *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main.
- Evangelische Kirche in Deutschland. (2019): *Gezählt 2019. Zahlen und Fakten*

- zum kirchlichen Leben. https://archiv.ekd.de/download/broschuere_2018_internet.pdf.
- Deutsche Bischofskonferenz (2019): Kirchenstatistik 2018. Pressemeldung Nr. 118. <https://www.dbk.de/nc/presse/aktuelles/meldung/kirchenstatistik-2018/detail/>.
- Döring, Ulrike (1998). *Öffentlichkeitsarbeit der evangelischen Kirche in Deutschland: Eine Bestandsaufnahme. Historische Entwicklung theologische und kommunikationspolitische Determinanten sowie eine kritische Analyse berufsfeldbezogener Verständnisse und Tätigkeitsmuster*. Dissertation, Universität Leipzig: Leipzig.
- Driessen, Christoph (2017): Kirche positioniert sich als Anwalt der Flüchtlinge. In: Die Welt vom 7.11. <https://www.welt.de/regionales/nrw/article170380947/Kirche-positioniert-sich-als-Anwalt-der-Fluechtlinge.html>.
- FAZ (2019): 125,5 Millionen Euro für Flüchtlinge. Vom 4.7. <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/katholische-kirche-gibt-125-5-millionen-euro-fuer-fluechtlinge-aus-16268344.html>.
- Fülling, Hanna (2019): Flüchtlingspolitik als Konfliktfeld? Spannungslinien zwischen staatlichen und kirchlichen Akteuren. In: Hidalgo, Oliver/Pickel, Gert (Hg.): *Flucht und Migration in Europa. Neue Herausforderungen für Parteien, Kirche und Religionsgemeinschaften*. Wiesbaden, S. 227-250. https://doi.org/10.1007/978-3-658-23309-9_10.
- Gutmann, David/Peters, Fabian (2020): German Churches in Times of Demographic Change and Declining Affiliation: A Projection to 2060. In: *Comparative Population Studies*, 45. Jg., S. 3-34.
- Hagen, Lutz (2015): Nachrichtenjournalismus in der Vertrauenskrise. „Lügenpresse“ wissenschaftlich betrachtet. Journalismus zwischen Ressourcenkrise und entfesseltem Publikum. In: *Communicatio Socialis*, 48. Jg., H. 2, S. 152-163.
- Hess, Sabine et. al (2016): *Der lange Sommer der Migration. Grenzregime III*. Berlin.
- Hundhausen, Carl (1951, 1969): *Werbung um öffentliches Vertrauen (Public Relations)*. Essen.
- Karakayali, Serhat/Kleist, Olaf (2016): *EFA-Studie 2: Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit in Deutschland*. Berlin: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), Humboldt-Universität Berlin.
- Karidi, Maria (2018): Öffentlich-rechtlicher Rundfunk in der Schusslinie: eine Differenzierung. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, H. 40-41, S. 17-22.
- Klenk, Christian (2013): *Zustand und Zukunft katholischer Medien. Prämissen, Probleme, Prognosen*. Münster.
- Mayer, Sabrina Jasmin (2017): *Die Parteiidentifikation. Eine Konstruktvalidierung neuer Maße auf Basis des Ansatzes sozialer Identität*. Wiesbaden.
- Oeckl, Albert (1964): *Handbuch der Public Relations. Theorie und Praxis der*

Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland und der Welt. München.

Pickel, Gert (2013): *Die Situation der Religion in Deutschland. Rückkehr des Religiösen oder voranschreitende Säkularisierung?* In: Ders. (Hg.): *Religion und Politik im vereinigten Deutschland. Was bleibt von der Rückkehr des Religiösen?* Wiesbaden, S. 65-101.

Pollack, Detlef (2008): *Kirchenmitgliedschaft aus soziologischer Sicht.* In: Zimmermann, Johannes (Hg.): *Kirchenmitgliedschaft. Zugehörigkeit(en) zur Kirche im Wandel.* Neukirchen-Vluyn, S. 68-90.

Pollack, Detlef/Rosta, Gergely (2015): *Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich.* Frankfurt am Main.

Simonson, Julia/Vogel, Claudia/Tesch-Römer, Clemens (2017): *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der deutsche Freiwilligensurvey 2014.* Wiesbaden.

Vogel, Claudia et al. (2017): *Freiwilliges Engagement und öffentliche gemeinschaftliche Aktivität.* In: Simonson, Julia et al. (Hg.): *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der deutsche Freiwilligensurvey 2014.* Wiesbaden, S. 91-124.

Wegner, Gerhard (2014): *Religiöse Kommunikation und Kirchenbindung. Ende des liberalen Paradigmas?* Leipzig.

Wiesenberg, Markus (2019): *Strategische Kommunikation deutscher Großkirchen. Von kirchlicher Publizistik zur strategischen Kirchenkommunikation.* Wiesbaden.

Zedtwitz-Arnim, Georg-Volkmar (1961): *Tu Gutes und rede darüber. Public Relations für die Wirtschaft.* Berlin.

Zukunftsinstitut (2012): *Die Individualisierung der Welt.* <https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/die-individualisierung-der-welt/>.

Alle Internetquellen zuletzt aufgerufen am 19.4.2020.